

ben zeigte sich im Randbereich der Fläche eine rechtwinklige Pfostenstruktur. Von dem O–W ausgerichteten Gebäude waren vier Pfosten der südlichen Außenwand mit Jochweiten zwischen 1,6 und 1,9 m erhalten. Die massiven Stützen waren noch bis zu 60 cm tief erhalten. Weitere Pfosten standen im rechten Winkel dazu, ohne dass eine Gebäudeecke eindeutig zu definieren wäre. Der Befundkomplex lag am nördlichen Rand der Fläche. Auch nach Osten und Süden zogen die dokumentierten Befunde in die Grabungsgrenze, so dass in angrenzenden Bereichen mit weiteren Siedlungsstrukturen zu rechnen ist.

F, FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
U. Buchert

#### 87 Twistringen FStNr. 20, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz Unbestimmte Zeitstellung:

In Twistringen sollte an der Bremer Straße eine Lagerhalle mit Werkstatt sowie ein Bürogebäude mit Ladengeschäft neu errichtet werden. Vor Beginn der Bauarbeiten auf dem 6.200 m<sup>2</sup> großen Grundstück wurden drei Sondageschnitte angelegt, um die archäologische Befundlage zu eruieren. Da im südöstlichen Teil des Grundstücks mehrere vorgeschichtliche Befunde freigelegt werden konnten, erfolgte anschließend auf einem ca. 780 m<sup>2</sup> großen Areal eine zusammenhängende Ausgrabung.

Mehrere grabenartige Strukturen zogen sich parallel zur Bremer Straße durch das Grundstück. Sie waren nur flach eingetieft und ihr Sediment kaum vom Mischhorizont zu trennen. Möglicherweise handelte es sich dabei um Wölbackergräben.

In dem zusammenhängend geöffneten Bereich im Südosten der Fläche wurden elf Gruben und eine Pfostenstellung dokumentiert. Bei dem spärlichen Fundmaterial handelt es sich um grobe Gebrauchsware, die nur allgemein vorgeschichtlich datiert werden kann.

F, FM: F. Jordan / A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
U. Buchert / F. Jordan

### Kreisfreie Stadt Emden

#### 88 Borssum FStNr. 5, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden Hohes und spätes Mittelalter:

In Groß-Borssum, einem Stadtteil von Emden, wurde 2018 ein Haus abgerissen, um einem geplanten Neubau Platz zu machen. Borssum bestand ursprünglich aus den zwei Wurtendörfern Groß- und Klein-Borssum und wurde erstmals im 10. Jh. als „Borzhem“ urkundlich erwähnt. Aus späteren Zeiten sind die Bezeichnungen „Bruzem“ (10./11. Jh.), „Borzhem“ (1217) und „Borsum“ (1439) überliefert.

Die Baufläche liegt auf dem zentralen Teil der

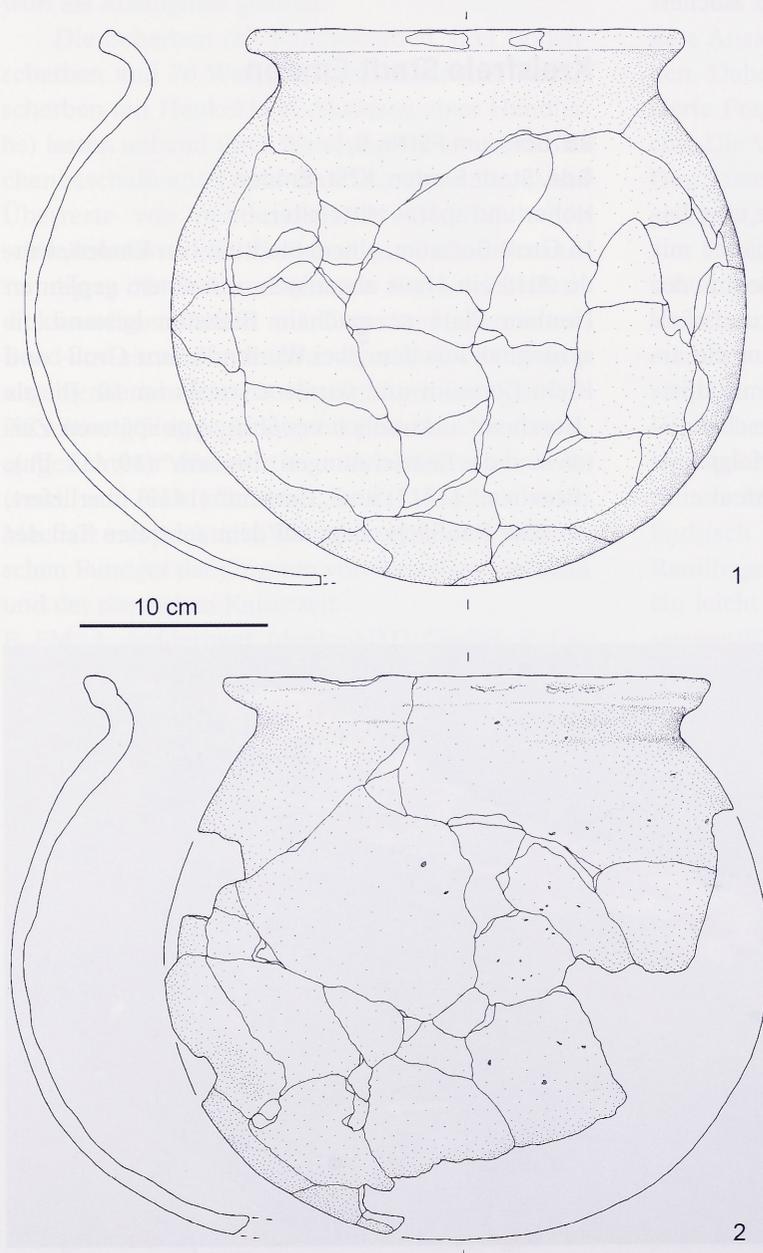


Abb. 52 Borssum FStNr. 5, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 88). Ansicht auf ein Teilstück der Mauer mit Blick auf die hölzerne Substruktion. (Foto: I. Reese)

Dorfwurt Groß-Borssum, nur wenige Meter nordöstlich der Kirche, die auf das 13. Jh. zurückgeht. Da beim Abriss des Gebäudes auch ein Keller zurückgebaut werden sollte, wurde die Maßnahme durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft fachlich begleitet, um gegebenenfalls Einblicke in den Aufbau der Schichtenfolge der Wurt zu erhalten. Hierbei wurde eine Mauerecke aus Klosterformatsteinen freigelegt, die mit einem Muschelkalkmörtel errichtet worden ist (Abb. 52). Im Zuge der Erstellung des Bauplans konnte mit Unterstützung der Bauherrin eine kleine Untersuchung verabredet werden, die die Einbettung des Befundes in die

Schichtenfolge der Wurt Groß-Borssum klären sollte.

Die Mauerzüge waren auf einen Wurtenauftrag aufgesetzt, der nach Ausweis von Keramikscherben hochmittelalterlicher Kugeltöpfe im 13./14. Jh. bei ca. + 2,4 m NN vorgenommen worden ist (Abb. 53). Sie liegt einer hölzernen Substruktion auf, für die lange Längshölzer durch Schwalbenschwanzverbindungen leiterförmig mit Querhölzern verbunden wurden. Die Breite der Holzkonstruktion betrug durchschnittlich etwa 130 cm. In Teilen wiesen die sehr gut erhaltenen Konstruktionshölzer große Durchmesser von bis zu 35 cm auf. Im östlichen Teil



**Abb. 53** Borssum FStNr. 5, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 88). Kugeltöpfe aus dem hochmittelalterlichen Wurtenauftrag. M. 1:4. (Zeichnung: B. Kluczowski)

wurde die Holzsubstruktion durch 13 Baumstämme von 10–20 cm Dicke verstärkt. Diese ragten zum Teil weit heraus und dienten anscheinend als Unterlage, um ein Absacken der Holzsubstruktion in den weichen Untergrund zu verhindern. Der Holzsubstruktion lagen Backsteinlagen aus Klosterformaten auf, wobei die unterste Lage hochkant als Rolllage verlegt wurde. Ihr folgten bis zu acht Lagen eines massiven Mauerwerks, die zweischalig in einem „wildem“ Verband gelegt waren. Das sichtige äußere Mauerwerk war sorgfältiger gesetzt als der innenliegende Teil. Die verwendeten Backsteinformate variieren zwischen L.: 28–31 cm, Br.: 14–16 cm und D.: 8–10 cm. Die Mauerstärke der obersten Lage betrug bei einer erhaltenen Höhe von immerhin noch 80 cm mindestens 105 cm. In der N–S-Ausdehnung konnte der Mauerzug auf ca. 14 m, in der O–W-Richtung noch auf 2,7 m verfolgt werden. Der ostwestliche Mauerzug wurde durch den Keller des Gebäudes bereits in der Vergangenheit zerstört. Nach Informationen der Anwohner sollen aber in benachbarten Gebäuden noch Überreste der O–W-Mauer in den Kellern vorhanden sein. Die Mauern wurden offensichtlich absichtlich bereits im Spätmittelalter wieder abgerissen, denn innerhalb der N–S-Mauer waren die Backsteine bereits bis auf die hölzerne Substruktion abgebaut worden. Ein zusammenhängendes Mauerstück von 1,4 m Größe war um 20° in seiner Achse verkippt. Ein zweites, kleineres Mauerstück befand sich ebenfalls nicht mehr in Originallage. Eingeschlammtes Material am Rand lässt die Vermutung zu, dass bereits beim Abbau versucht wurde, größere Mauerteile zu bewegen. Fundamente spätmittelalterlicher ostfriesischer Steinhäuser werden selten gefunden, weil sie im steinarmen Ostfriesland in der Regel vollständig abgebaut worden sind, um die Backsteine als Baumaterial wieder zu verwenden. Im unteren Teil der Borssumer Anlage waren die Mauern so massiv in Muschelkalkmörtel gesetzt worden, dass es offensichtlich nicht möglich war, die Mauern vollständig zurückzubauen. Dem oben erwähnten hochmittelalterlichen Wurtenauftrag lagen mit einer Mächtigkeit von ca. 60–80 cm jüngere Schichten auf, die nach den geborgenen Funden wahrscheinlich in das 17. bzw. 18. Jh. datieren.

Der Historiker VAN LENGEN (1973, 248) beschreibt für die Ortschaften Klein und Groß-Borssum drei Burgen. In Klein-Borssum befand sich die sog. Fockenburg (vgl. Fundchronik 2017, 55 Kat. Nr. 54). Für Groß-Borssum werden zwei Burgen, die Oster- und die Westerborg erwähnt, wobei die auf

der westlichen Hälfte der Dorfwurt gelegene Westerborg die ältere von beiden sein soll. Die Besitzverhältnisse seit der zweiten Hälfte des 14. Jhs. lassen sich nur schwerlich rekonstruieren, jedoch scheinen die Besitzer öfter gewechselt zu haben. Van Lengen beschreibt anhand der Quellen die Borssumer Westerborg als eine wahrscheinlich „hufeisenförmige Dreiflügelanlage mit einem großen und einem kleinen Saal“. Diese Gestalt hat sie wohl erst im 15. Jh. herausgebildet. Inwieweit ein älterer Bau in die Anlage mit einbezogen wurde, ist anhand der Quellen nicht zu rekonstruieren.

Aufgrund der unmittelbaren Nähe zur Kirche scheint es sich bei den auf Groß-Borssum freigelegten Mauerzügen, um die Überreste der Borssumer Westerborg zu handeln. Allerdings lässt sich nicht eindeutig klären, welche Funktion innerhalb der Burganlage der freigelegte Mauerteil hatte. Da Siedlungsreste innerhalb der Anlage fehlen, kann es sich zumindest nicht um das zentrale Steinhaus handeln. Zudem sind für ein typisches Steinhaus in Ostfriesland die Mauern mit mehr als 12 erhaltenen Metern Kantenlänge zu lang. Da sich diese auch an der östlichen – also landseitig zugewandten – Seite der Wurt befanden, kann es sich auch um eine Art Vorborg oder Wehrmauer gehandelt haben, die die eigentliche Burg nochmals zusätzlich sicherte.

Aus der hölzernen Substruktion wurden Proben für eine dendrochronologische Untersuchung genommen, so dass sich zumindest das genaue Alter in näherer Zukunft feststellen lassen wird. – OL-Nr. 2609/5:34.

Lit.: VAN LENGEN 1973: H. van Lengen, Die Geschichte des Emsigerlandes vom frühen 13. bis zum späten 15. Jahrhundert. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 53 (Aurich 1973).

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

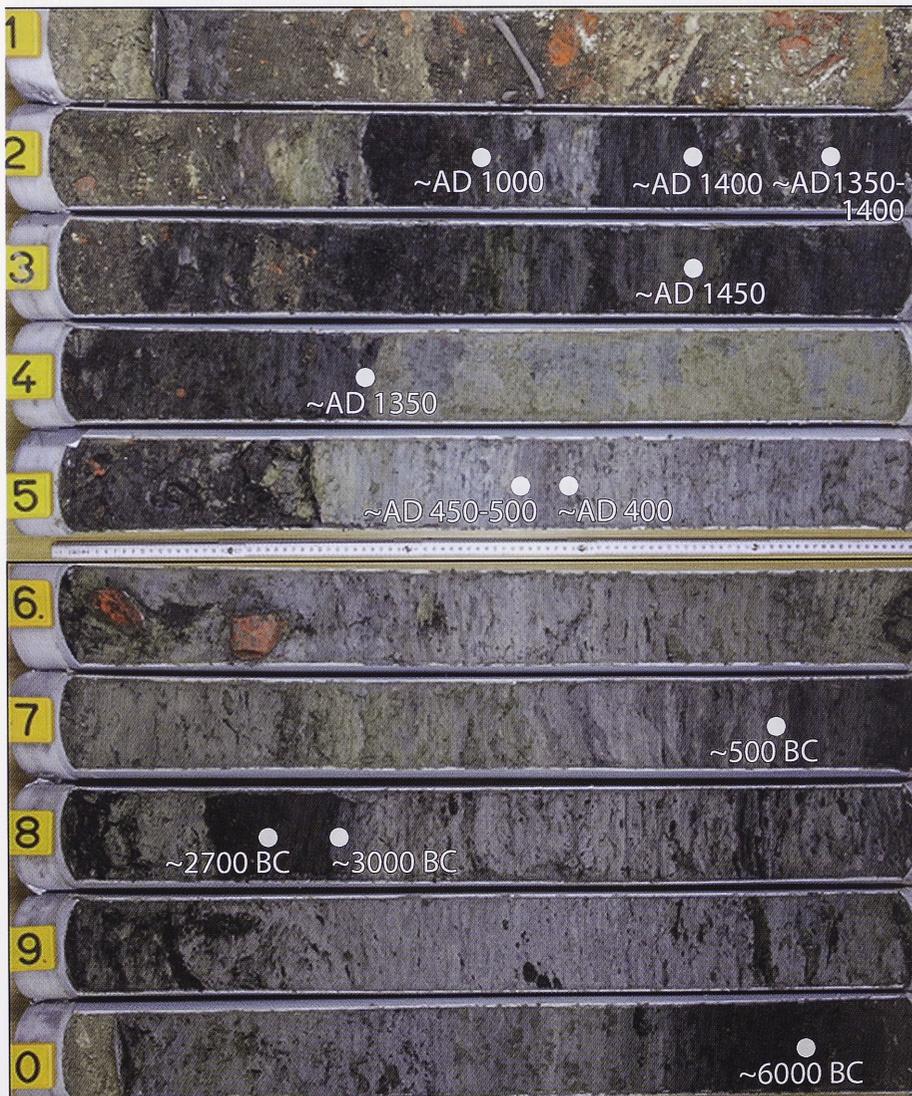
**89 Emden OL-Nr. 2609/1:99,  
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden  
Unbestimmte Zeitstellung:**

Im Zuge von Bauarbeiten und der Errichtung eines neuen Gebäudes am westlichen Rand der historischen Stadtwurt Emden im Bereich des ehemaligen Burggrabens und heutigen Burgplatzes (Eckgrundstück Große Straße/Am Burggraben) bestand die Möglichkeit, einen Einblick in die Geschichte der Stadt Emden und ihres Untergrundes zu erhalten (vgl. Fundchronik 2017, 64–66 Kat.Nr. 57). Der Baugrund machte es erforderlich, dass eine Grün-

dung auf Teilverdrängungspfählen erfolgt. Daher wurden an den Standorten der Pfähle zur Dokumentation der Genese der betroffenen Schichten zwölf Hohlbohrungen von 10 cm Durchmesser bis zu Tiefen von 10 m unter Geländeoberkante vorgenommen. Für das chronologische Gerüst und die botanischen Analysen der organischen (anthropogenen und natürlichen) Schichten wurden die beiden am tiefsten reichenden Bohrungen 01 und 09 herangezogen. Die Bohrung 01 (Abb. 54; vgl. Fundchronik 2017, 64–66 Kat.Nr. 57) zeigt die eingetragenen kalibrierten Radiokarbon-Datierungen. Dazu wurden jeweils 1 cm dicke Bohrsegmente entnommen, gesäubert, um Kontaminationen zu vermeiden, und anschließend für die botanische Analyse aufbereitet (dispergiert und fraktioniert gesiebt, ca. 50 ml). Ausgesuchte Reste terrestrischer Landpflanzen wurden

zur Datierung in das Radiokarbonlabor in Poznań gesendet. Darüber hinaus wurden vier großvoluminere Proben (ca. 500 ml) aus dem Wurtauftrag in gleicher Weise aufbereitet und analysiert.

Nach der bodenkundlichen Ansprache reicht neuzeitlicher Bauschutt mit Ziegelfragmenten bis in die Tiefe von 1,36 m, wobei die unteren 10 cm auch auf eine natürliche Sedimentation zurückgehen könnten. Der eigentliche Wurtenkörper mit wechselnden Schichten aus Klei und organischen „Mist“-Lagen sowie sandigen Einschaltungen reicht bis in eine Tiefe von 338 cm, wobei die oberen 38 cm des vierten Bohrmeters auch nachfallende Sedimente darstellen könnten. Vier mehr oder weniger gleichalte Altersbestimmungen datieren diesen Teil in das 14./15. Jh.; die oberste Datierung ergibt mit einem kalibrierten Alter von ca. AD 1000 ein deutlich hö-



**Abb. 54** Emden OL-Nr. 2609/1:99, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 89). Bohrung B01, 0–10 m unter Geländeoberkante mit kalibrierten Altersangaben; die angegebenen Nummern bezeichnen den Bohrmetern, die Unterkante befindet sich jeweils rechts. (Grafik: A. Siegmüller)

heres Alter und dürfte durch Aushub im Zuge der Anlage der Burg und des Burggrabens bedingt sein.

Zwischen 453 und 459 cm zeichnet sich ein Dwog ab mit einem kalibrierten Alter von ca. AD 400–500. Ein stark zersetzter Niedermoortorf zwischen 682 und 737 cm, dessen Basis auf ca. 3000 cal BC und die Obergrenze auf ca. 500 cal BC datiert, wird durch eine tonig-lehmige Lage unterbrochen, die einen kurzzeitigen Wassereintritt oder ein Hochflutereignis darstellt. Die Torfschicht an der Basis der Bohrung, 971–988 cm, weist ein Alter von ca. 6000 cal BC auf.

Nach den botanischen Analysen zeigt sich, dass während der gesamten Zeitdauer Arten des Feuchtgrünlandes, der Auen und des Süßwasser-Röhrichts vertreten sind, wobei Reste von Gehölzen weitgehend fehlen (Reste von Erlen fanden sich lediglich im basalen Torf der Bohrung 09, ca. 4500 cal BC). Arten des Grünlandes (v.a. Gräser), Ruderalarten und Unkräuter von Gärten und Feldern (die aber auch an Ruderalstandorten im Siedlungsbereich wachsen können) treten dann erst in den Schichten des Wurtenkörpers (14./15. Jh.) auf. Auch Reste von Salzwiesenarten kommen in nennenswerter Stückzahl erst ab dieser Zeit vor. Dies ist sicher im Zusammenhang mit dem Einbruch des Dollart zu sehen (vereinzelte Reste treten aber schon ab etwa 600 cal BC auf). Arten von Mooren und Heiden sind sehr spärlich vertreten (darunter *Myrica gale*, Gagelstrauch) und ebenfalls nur in den Siedlungsschichten des Wurtenkörpers nachgewiesen.

Reste von Kulturpflanzen sind selten, lediglich einzelne Reste von Gerste und eines Spelzweizens (vermutlich Emmer) wurden nachgewiesen. Weitere Einzelfunde sind Hopfen (wie Gagel eventuell ein Hinweis auf Bierbrauerei) und ein Feigenkern (*Ficus carica*). Letzterer sicher als Import. – OL-Nr. 2609/1:99.

F, FM, FV: OL/NIhK

F. Bittmann/A. Siegmüller/J. F. Kegler

## Landkreis Emsland

90 Ahlde FStNr. 41,

Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer systematischen Prospektion eines Ackers auf bekannter Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2014, 42 Kat.Nr. 39) etwa 270 m westlich der Ems,

**Abb. 55** Ahlde FStNr. 41, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 90). Bronzeobjekt unbekannter Funktion. (Foto: R. Kopprasch)



konnte durch R. Kopprasch mit der Metallsonde ein stark gebogenes, filigranes Bronzeobjekt geborgen werden (Abb. 55). Das Stück hat eine flache nadelartige Form, die in eine breitere Form endet. Nadelrast oder Halter sind nicht erkennbar, sodass die Funktion des Objektes zunächst ungeklärt bleiben muss.

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch/A. Philippi

91 Gersten FStNr. 22,

Gde. Gersten, Ldkr. Emsland

Römische Kaiserzeit:

Auf der bekannten Fundstelle etwa 1 km nordwestlich von Drope konnte durch R. Kopprasch eine systematische Begehung der Fläche u. a. mit der Metallsonde erfolgen.

Neben Keramikscherben der römischen Kaiserzeit konnte das Fragment einer Gürtelöse geborgen werden (Abb. 56). Das längliche dünne Bronzeblech zeigt ein Nietloch und den leicht gebogenen Rest der Öse. Die Gegenseite ist abgebrochen.

Lit.: SOMMER 1984: M. Sommer, Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im Römischen Reich. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 22 (Bonn 1984), bes. Taf. 70.8.

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch/A. Philippi



**Abb. 56** Gersten FStNr. 22, Gde. Gersten, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 91). Bronzene Gürtelöse. M. 1:1. (Foto: R. Kopprasch)